

## Von den Körpern der Tiere und der Aesthetik ihrer Gestalt

Doktor Threntos Belartus<sup>1</sup>



**Zusammenfassung:** Schon seit Jahrzehnten wird zum Teil erbittert darüber diskutiert, wie die Schönheit der Welt sich in der Form der Tiere widerspiegeln mag. Trotz mannigfaltiger Ansätze erschließt sich den Aesthetologen bis zum heutigen Tage noch nicht in Gänze, nach welchen Kriterien Kur in seiner unendlichen Weisheit Form und Eigenschaften der derischen Geschöpfe festgelegt hat. Auch wenn die Schönheit der Schöpfung dem kundigen Auge sofort offenkundig wird, so bleibt dennoch der Makel bestehen, dass es unserem Geist bisher nicht gelingt, die Zusammenhänge der Attraktivität zu verstehen und auf eine tiefere Einheit zurückzuführen. So ist es uns also weiterhin bestimmt, nach der Erkenntnis zu suchen, bis Gyor dereinst das perfekte Geschenk in Empfang nehmen wird. Ich versuche im vorliegenden Aufsatz, verschiedene Ansätze für eine vereinheitlichende Schönheitslehre der derischen Kreatur aufzuzeigen, um so den Weg für eine umfassende Betrachtung zu ebnet. Als Schlüssel zum Verständnis dient dabei die Elementartheorie, die – obwohl noch unvollständig – die Basis zu jeder Beschreibung der Körper liefern wird.

**Schlüsselbegriffe:** Schönheit, Körperbau, Elementartheorie, elementare Zusammensetzung

### 1 Woher wir kommen – Bestandsaufnahme der kreativen Weltsicht

Ein Schüler sagte einst zu mir: „Der Grundstein der fundierten Betrachtung unserer Welt kann nur die eigene Anschauung sein, denn wie sollen wir wissen, was wir nicht selbst erkannt haben? Also lass mich mit dem Pergament in Ruhe, denn nichts bringt mir das Lesen, und auch nichts das Schreiben, als weniger Zeit, um die Welt genau zu studieren.“ (Maramold der Faule, 4852) Hier findet sich, aber nur scheinbar, ein Dilemma, denn wenn nur das für uns wahr sein kann, was wir selbst als solches erkannt haben, wie sollen uns die Erkenntnisse unserer Bruderschwestern dann dabei helfen können? Doch die Inspiration durch das Wort derer, die vor uns waren, ist für den Prozess, der uns dereinst die 64 Fragen des Seins stellen lassen wird, entscheidend. Wie sagte schon Alrech der Rückblickende so treffend: „Wisse, wir stehen nicht nur auf der Hülle einer Gigantin, wir stehen auch auf den Schultern ihrer Kinder.“ (Alrech der Rückblickende, 4840) Seine Absicht ist klar: Wir können auf dem Wissen aufbauen, das die Bruderschwestern vor uns bereits gesammelt haben und stehen damit auf dem von ihnen gelegten Fundament, um weiteres eigenes Wissen erwerben zu können. Die Bedingung hierfür ist jedoch, dass das Fundament gut gebaut ist, weshalb ein jeder von uns stets die Grundlagen unserer Thesen mit wachem Auge betrachten sollte.

Wie sieht es nun aus, das Fundament unseres Wissens? Die unterste Ebene im Haus unserer Erkenntnis stammt unabänderlich aus den gesammelten Gesprächen Kurechs (Anonymus, ca. 1800). Was dem Uneingeweihten wie eine unverständliche Sammlung von seltsamen Sätzen vorkommen mag, ist dabei sowohl Information wie auch Werkzeug. Die Beschäftigung mit den Draischen schärft den eigenen Geist und dient zugleich als Inspiration für eigene Erkenntnisse. Doch neben dieser sehr wichtigen Funktion legt Kurech auch zweideutig die Grundlage der kreativen (aesthetischen) Weltsicht: Dere ist von Kur als Geschenk für Gyor geschaffen und daher vollkommen schön.

Vor einigen Jahren erschien im fernen Habena mit der ersten Ausgabe der Systema Aventurica (von Kieselburg, et al., 4815) das grundlegende Werk zur kreativen Weltsicht. In diesem wird ein erstes Schema

<sup>1</sup> Akademie Asboran – Naturalistisches Institut, Gastdozent, Mitglied des Roten Salamanders

zur Beschreibung von Kurs Juwel entworfen: Auf die Tiere und Menschen bezogen wird dort postuliert, ihnen seien bis zu fünf Tugenden gegeben, deren Ausprägung mit einer Zahl aus dem Bereich von 0 bis 20 beschrieben werden könne, wobei ein höherer Wert jeweils für eine höhere Form der Tugend stände. Dazu seien jedem Wesen bis zu vier Energien gegeben, die den Einsatz der Tugenden beschränkten, da sie sich bei Gebrauch verminderten und nur langsam regenerierten. Es soll die bahnbrechende Idee des Verfassers nicht schmälern, dass sie mit einigen offensichtlichen Schwachpunkten, wie der Postulierung von nur fünf (!) Tugenden, geboren wurde. Die Beschreibung enthält noch weitere Elemente, die beispielsweise das Wissen und die Fähigkeit im Kampfe<sup>2</sup> abbilden sollen, doch will ich mich in meiner Betrachtung hier auf das grundlegende Konzept beschränken.

Etwas 9 Jahre später erschien die zweite Auflage der *Systema* (von Kieselburg, Jechoni, & Ambareth, *Systema Aventurica II*, 4824), die leichte Änderungen in den Grundsätzen mit sich brachte. In der Erkenntnis, dass der Welt eine höhere Symmetrie, von manchen auch Über-Symmetrie genannt, innewohnt, wurden den fünf Tugenden fünf Anti-Tugenden gegenüber gestellt. Auf dieses System will ich hier ebenfalls nicht näher eingehen, da sein Irrweg in neuesten Werken überwunden zu sein scheint.<sup>3</sup> Weitere 8 Jahre später erschien die *III. Ausgabe* (von Kieselburg, et al., 4832), in der das Konzept erneut deutlich überarbeitet wurde. Die Zahl der Tugenden betrug nun sieben, ihre Zerrbilder existierten weiterhin, als neues Element kamen aber von den Tugenden deduzierte Fähigkeiten hinzu, die zum Beispiel die Widerstandsfähigkeit gegen Magie beschreiben sollten, sich aber typischerweise erneut vor allem um den Kampf drehten.

Kieselburg erlebte die weitere Entwicklung seines Werks leider nicht mehr, doch wurde der von ihm geworfene Diskus durch seine Schüler und Schülerinnen aufgenommen und die Stafette der *Systema* weitergeführt. Es dauerte allerdings 14 Jahre, bis mit der *Systema Aventurica IV* (Kornplotz, Gebz, Ambareth, & Wartsch, 4846) alte Zöpfe abgeschnitten und manche Bereiche abgerundet wurden. Die zwei wichtigsten Erkenntnisse hierbei waren, dass die Zahl der Tugenden acht betragen müsse und die Anti-Tugenden in der schönsten aller möglichen Welten nicht die prominente Rolle spielen konnten, die ihnen zuvor zugewiesen worden war. Stattdessen wurden sie, zusammen mit weiteren Elementen in den breiten Hintergrund der Darstellung eingebettet. Es blieben jedoch zwei offensichtlich noch nicht wirklich zu Ende gedachte Bereiche: die deduzierten Fähigkeiten, bei denen sich nur wenig änderte – ihre Zahl betrug nun sechs – und die Energien, bei denen zwar eine sinnvoll erscheinende Zahl von vier postuliert wurde, deren Zuschnitt aber nicht wirklich als gelungen angesehen werden muss.

Nicht verschwiegen werden soll, dass unter den Bruderschwestern, die Kieselburg nachfolgten, auch Versuche unternommen wurden die ursprünglich auf Aventurien beschränkte Theorie deutlich zu erweitern. Inzwischen gibt es so bereits die dritte Ausgabe der *Systema Myrana* (von Silas, von Gareth-Streitzig, & von Spoh, 4856), die etwas unbekannteren Ausgaben von *Gigantibus Barbaricis* (Rakshazar, 4856) und *Globo Cabo* (Gien, Crümsjen, & Püksper, 4860) sowie die noch sehr neuen, in Form von Reisebeschreibungen verfassten drei Bände der Reihe *In Inferno Viridi* (de Michko, et al., 4858-4859). Alle diese Werke weiten unseren Blick für die rurgelällige Vielfalt der Welt, doch will ich sie einstweilen nicht in die nähere Betrachtung einbeziehen, sondern den Blick auf das Kerngebiet konzentrieren.

Seit diesem Jahr ist nun die vierte Überarbeitung der *Systema Aventurica* erschienen (di Evelie, Nordfalk, & von Spoh, *Systema Aventurica V*, 4860). Sie soll die Basis für meine weiteren Überlegungen bilden. Die in ihr niedergelegten Grundlagen, sofern sie diesen Aufsatz betreffen, lassen sich wie folgt zusammenfassen: Jedes Wesen wird in zwei Naturen unterteilt: die geistige (*mens*) und die körperliche (*corpus*). Beide werden durch jeweils vier Tugenden dominiert, welche die grundlegenden Aspekte des Seins bestimmen. Für die geistige Ebene sind dies der Mut, die Klugheit, die Intuition und das Charisma. Im körperlichen Bereich die Fertigkeit der Finger, die Gewandtheit des Körpers, die Konstitution und die Kraft des Körpers. Der Einsatz

---

<sup>2</sup> Die Kampf-Fixierung der Garethjas ist den Bruderschwestern, so denke ich, wohl geläufig und zeigt sich auch an dieser Stelle.

<sup>3</sup> Man denke nur an die weiter reichenden Folgen dieser Hypothese: Müssten dann nicht auch den Energien entsprechende Anti-Energien gegenübergestellt werden, die sich durch den Einsatz der Anti-Tugenden verringern würden? Eine entsprechende Erweiterung der Theorie hin zu so einer echten Über-Symmetrie erfolgte aber nie.

dieser Fertigkeiten wird begrenzt durch drei postulierte drei Energien<sup>4</sup>: die Kraft des Lebens, die der Magie und die der göttlichen Ordnung. Daneben gibt es noch vier deduzierte Fähigkeiten: die der Aktion, die der Reaktion, die der geistigen Widerstandsstärke und die der körperlichen Widerstandsstärke. Auch hier gibt es noch weitere, tiefere Fähigkeiten, die ich in dieser Betrachtung aber zunächst ignorieren möchte.

## 2 Das modellierte Tier – elementare Prinzipien und ihre Zusammenhänge

Will man die Fähigkeiten und Gestalten der Tiere verstehen, so benötigt man eine auf Beobachtung basierte, darstellende Beschreibung, anhand derer man Vermutungen über die Zusammenhänge überprüfen kann. Jede solche Beschreibung wird, da die Welt schön ist, in ihren Aspekten die Dualität der Dinge erkennbar machen müssen, soll sie als ernsthafte Idee anerkannt werden. So will ich nun ein Modell auf der vorgestellten Basis entwickeln, das diesem Punkt Rechnung trägt.

Die Zweifaltigkeit eines jeden Wesens zeigt sich schon grundsätzlich in der Trennung von Geist und Materie. Doch auch Mens und Corpus selbst sind mit (mindestens) zwei Seiten zu sehen. Der Geist hat einerseits die in sich verankerte denkende Seite (mens rationalis) und andererseits die auf die Umwelt einwirkende expressive Seite (mens fervens). Der Körper hat ganz ähnlich eine eher ruhende, starre Seite (corpus rigidum) und eine bewegliche Seite (corpus mobile). Die expressive Seite des Geists und die bewegliche Seite des Körpers bilden die fließende Natur eines Wesens (natura fluida), die denkende Seite des Geists und die starre Seite des Körpers die bewahrende Seite eines Wesens (natura conservans).

In der körperlichen Seite verwurzelt ist die sog. sumische Energie des Sikaryan, die sich aufteilt in die formkonservative Kraft des Lebens (vis vitae) und die kreative Kraft der Magie. Auf der geistigen Seite findet sich als Gegenstück die sog. los'sche Energie des Nayrakis', von der bisher vor allem die ordnungsbewahrende karmale Kraft als existent angenommen wird. Ich postuliere im Rahmen meiner ganzheitlichen Betrachtung hier weiterhin die Existenz eines möglichen, kreativen Gegenstücks zu dieser Kraft, das aber vermutlich nur den schöpferischen Wesen vorbehalten ist, die vielfach als Götter angesehen werden.

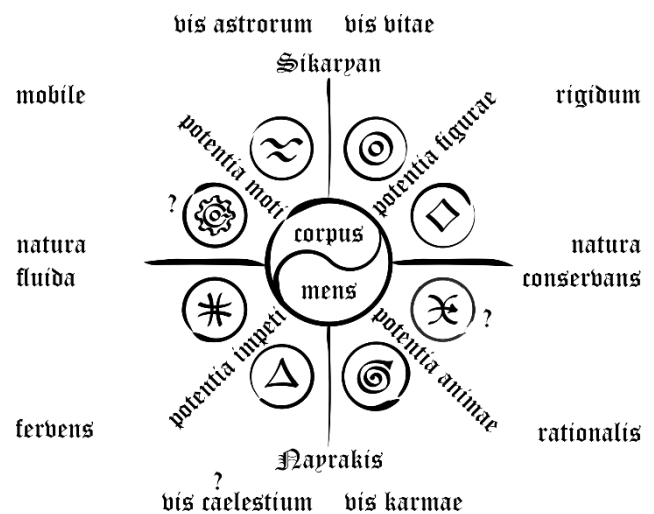


Fig. 1 - Die erweiterte von Kieselburg-Architektur

Erklärung der Bezeichnungen:

corpus: Körper, mobile: beweglicher, rigidum: starrer, mens: Geist, fervens: entzündeter, rationalis: vernünftiger, natura fluida: fließendes Wesen, natura conservans: bewahrendes Wesen, vis vitae: Lebenskraft, vis astrorum: Sternkraft, vis karmae: Karmakraft, vis caelestium: Himmelskraft, potentia moti: Bewegungsvermögen, potentia figurae: Gestaltvermögen, potentia impeti: Antriebsvermögen, potentia animae: Gesichtsvermögen

Die corpus-Symbole von links nach rechts: Magie, Wasser, Humus, Erz. Die mens-Symbole von links nach rechts: Eis, Feuer, Luft, Zeit

In dieses Raster fügen sich die acht Tugenden ein, wobei jeder Aspekt von Geist und Körper durch zwei von ihnen repräsentiert wird. Jeder Aspekt hängt außerdem mit einer der deduzierten Fertigkeiten zusammen, die einem Wesen gegeben sind. Die denkende Seite wird gebildet von der analytischen Klugheit und der eher unbewussten Intuition, die zudem die Widerstandskraft des Geistes bestimmen. Die expressive Seite ergibt sich aus dem einschüchternden Mut und dem einschmeichelnden Charisma und bestimmt die Aktionsfähigkeit einer Kreatur. Die starre Seite wird von der passiven Stärke der Konstitution und der aktiven Stärke der Körperkraft geprägt und gibt dem Körper seine Zähigkeit. Die bewegliche Seite ist schließlich abhängig vom

<sup>4</sup> Es ist klar, dass diese Theorie der Energien noch unvollständig sein muss. Mindestens eine vierte Energie sollte noch existieren, wiewohl die in älteren Ausgaben der Systema postulierte Ausdauer in der Praxis keine Relevanz zu besitzen scheint.

detaillierten Können der Fingerfertigkeit und dem gröberen Können der Gewandtheit und bestimmt die Agilität der Bewegung.

Bleibt schließlich noch die Frage nach dem eigentlichen Kern des Wesens: Aus welchem Stoff bilden sich Körper und Geist? Hier kommt nun die Elementartheorie ins Spiel, deren gängigste Form postuliert, dass die Welt und alle Wesen in ihr aus sechs Urformen erwachsen: Feuer, Luft, Humus, Wasser, Erz und Eis. Dass diese gerade im tulamidischen Raum beliebte Liste nicht vollständig sein kann, sondern mindestens zwei Elemente noch fehlen müssen, lassen auch Fragmente älterer Schriften, vermutlich güldenländischen Ursprungs, vermuten<sup>5</sup>. Als weitere Elemente können demnach die magische Essenz und die Zeit an sich gelten. Diese Elemente sind nun die unteilbaren Grundbausteine – in zyklöpäischer Tradition *atomos* genannt – die sowohl Geist, als auch Körper bilden. Ich postuliere hierbei eine Zuordnung jedes Elements zu einer der Tugenden, mit der es ein Paar bildet: Der Körper wird demnach aus den Elementen Humus, Erz, Wasser und der magischen Essenz gebildet, die den Tugenden Konstitution, Körperkraft, Gewandtheit und Fingerfertigkeit zugeordnet sind, während sich der Geist aus den Elementen Feuer, Eis, Luft und Zeit zusammensetzt, die für Charisma, Mut, Intuition und Klugheit stehen.

Es steht zu vermuten, dass nicht in jedem Wesen die Elemente im gleichen Maße oder im gleichen Verhältnis enthalten sind. Meine Grundthese lautet daher, dass die Menge und Balance zwischen den acht Elementen die Art, Form und Fähigkeiten aller Wesen bestimmen. Kennte man die genaue elementare Zusammensetzung eines Wesens und die präzise Natur des Zusammenspiels der einzelnen Stoffe, man müsste hieraus alles über seine Fähigkeiten ableiten können. Diese Grundidee will ich im weiteren einem ersten, vergleichsweise groben Test unterziehen.

### 3 Die praktische Erfahrung – Untersuchung des *corpus rigidum*

#### 3.1 Von der Theorie zur Praxis – die Vermessung der Kreaturen

Nun ist alle Begrifflichkeit hohl ohne ihr unbedingt nötiges Gegenstück, die Anschauung. So neue Ideen aus Überlegungen entstehen, muss man diese dem Test unterziehen, um in Erfahrung zu bringen, ob sie fundiert sind und die Schönheit der Welt angemessen abbilden. Gleichzeitig gibt uns die praktische Betrachtung neue Impulse, die eigenen Gedanken in neue Richtungen zu lenken. So will ich nun also sehen, ob der postulierte Zusammenhang sich in der Praxis erkennen lässt, auf dass die Schönheit der Welt erneut offenbar werde. Der Blick auf die Gesamtheit eines Wesens scheint mir aber für ein solches Unterfangen, zumindest zu Beginn, noch zu gewagt. Deshalb will ich mich im Weiteren nur auf die Eigenschaften des starren Körpers beschränken.

Wie will man nun die Erkenntnisse der Praxis fixieren, so dass man sie für die Theorie nutzen kann? Man benötigt hier ein Gerüst von Zahlen, mit denen die untersuchten Eigenschaften beschrieben werden können<sup>6</sup>. Bei den Tugenden hat sich in der *Systema Aventurica* eine Bewertung mittels Kieselburger Einheiten bewährt. Diese werden für jede Tugend unterschiedlich ermittelt, durch raffinierte Vereinheitlichung der Skalen aber in einem ähnlichen Zahlenraum fixiert. Für die hier genutzten Werte der Konstitution und der Körperkraft wurden dabei Widerstandsfähigkeiten der körperlichen Seite gegenüber verschiedenen Gefahren eingestuft (Brand, Kälte, Krankheit und einige mehr) sowie gewisse Hebe- und Zugaufgaben gestellt (Befreiung des Tieres aus mehr oder weniger starken Käfigen, Mindestdicke einer Haltekette etc. pp.). Die Fähigkeit zum Bewahren der Gestalt wurde wiederum durch die Anwendung verschiedener, den *corpus* betreffender Zauber untersucht, bei denen ermittelt wurde, in wie weit der Erfolg von den Fähigkeiten der Magister abhing. Ihr Wert wird in

<sup>5</sup> Mehr Licht ins Dunkel dieser Frage könnten vermutlich die Forscher des Horasiats bringen, die ihrerseits leider aber nur selten den Weg in unsere Hallen finden.

<sup>6</sup> Was die Bedeutung der Zahlen für die Welt ist, darüber haben sich unsere tulamidischen Bruderschwestern und unsere Bruderschwestern vom kleinen Volk schon seit langer Zeit Gedanken gemacht. Wer das Glück haben sollte, in Fasar, Khunchom oder gar Korlosch eingelassen zu werden, der wird dort sicherlich eine große Zahl an Material vorfinden.

modifizierten Kieselburger Einheiten<sup>7</sup> angegeben (di Evelie, Nordfalk, & von Spoh, Systema Aventurica V, 4860). Die Lebenskraft schließlich, die, profan gesagt, ein Maß dafür darstellt, wieviel Schaden ein Körper auszuhalten vermag<sup>8</sup>, wurde durch die durchschnittlich bis zum Exitus benötigte Zahl an Langschwertvolltreffern ermittelt, wobei jeder Volltreffer mit 10 Punkten bewertet wurde. Als Modifikation des ursprünglichen Systems wird bei Wesen mit einem harten Äußeren ein Wert von diesen 10 Punkten abgezogen, der als Maß der Härte gilt<sup>9</sup>.

Die Erhebung der Werte wurde dabei nicht von mir persönlich durchgeführt. Den Zwillingen sei es gedankt, ich konnte auf die Daten einiger bedeutender Expeditionen der letzten Jahre zurückgreifen. Das dort gewonnene Wissen steht, während diese Zeilen geschrieben werden, zur Veröffentlichung an, wobei ich besonders auf zwei Werke verweisen möchte: das Bestiarium Aventuricum (di Evelie & von Spoh, Bestiarium Aventuricum, 4860) und den Almanachus Aventuricus (di Evelie & Nordfalk, Almanachus Aventuricus, 4860)<sup>10</sup>. Die geneigte Bruderschwester wird dort die Grundwerte finden, die ich hier nicht mehr im Einzelnen aufführen möchte. Als Spezimen bei der Untersuchung beziehe ich mich auf folgende Geschöpfe: Greif, Gruftassel, Krakenmolch, Mantikor, Oger, Riesenschröter, Schlinger, Tatzelwurm und Todeshörnchen<sup>11</sup>. Das Feld überspannt damit einen weiten Bereich von Kurs Geschöpfen.

Ein erster Blick auf die Tugenden soll klären, ob die ermittelten Werte als solche brauchbar für weitere Untersuchungen sind. Zu diesem Zweck untersuche ich die Frage, ob die Konstitution und die Körperkraft eines Wesens in direktem Zusammenhang stehen. Hat ein starkes Wesen notwendigerweise auch eine hohe passive Körperstabilität? In meinen Augen ist eine solche Abhängigkeit durchaus denkbar und naheliegend. Andererseits mag der Starke dennoch einem Gift zum Opfer fallen, das der Schwache überlebt. Gilt nicht auch, dass die Schöpfung ein Ausdruck von Kurs Freude an der Vielfalt sei? So wäre eine totale Stringenz, ein absolut fester Zusammenhang zwischen beiden Werten, etwas, das nur schwer in Einklang mit

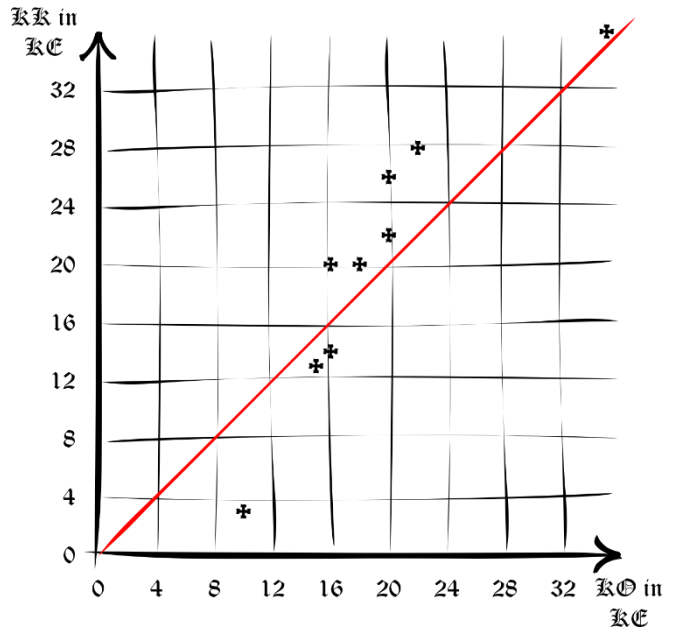


Fig. 2 - Zusammenhang von Konstitution und Körperkraft, gegeben in Kieselburger Einheiten, für verschiedene Geschöpfe

Die rote Linie zeigt die elementare Balance: Geschöpfe, die deutlich darüber liegen, besitzen eine Crzdominanz, Geschöpfe deutlich darunter eine Humusdominanz.

<sup>7</sup> Die modifizierten Kieselburger Einheiten sind grob an den Kieselburger Einheiten, wie der Name auch nahelegt, angelehnt, können aber auch kleiner als Null sein und sind meist einstellig.

<sup>8</sup> Dies ist in der Tat nur eine sehr grobe Beschreibung. Die Lebenskraft hat, wie fast alle Aspekte, mehr als eine Seite. Neben einem Maß für die Menge an Schaden, die ein Wesen einzustecken vermag ist in ihr auch die Fragilität seiner Konstruktion erfasst. Neuralgische Punkte senken demnach die Lebenskraft, auch wenn der Körper ansonsten viel Schaden auszuhalten vermag.

<sup>9</sup> Das Maß der Härte liegt in der Regel im Bereich von 0 bis 8. Die Einschätzung dieses Wertes ist naturgemäß nur von mäßiger Genauigkeit. In der Praxis nutzt man dazu die Eindringtiefe eines aus etwa 2 Schritt Höhe fallengelassenen Enduriumstachels. Das Gewicht des Stachels kann durch Auflegen verschiedener Gewichtsscheiben modifiziert werden, um eine möglichst hohe Varianz an Härten abzudecken.

<sup>10</sup> Die von mir verwendeten Werte entsprechen einer frühen Einschätzung der Autoren und mögen in der Endfassung der Werke noch ein wenig anders ausfallen.

<sup>11</sup> Wie die Expeditionen genügend Daten zu all diesen Geschöpfen sammeln konnte, ist nicht ganz klar. Gerüchte, die über Konflikte mit der Inquisition berichten, könnten wahr sein, werden aber bei nahezu jeder Forschungsreise laut. Von einigen Vertretern der Haffajas wurde auch laut geäußert, erbeutete Forschungsinformationen aus den befreiten Heptarchien würden einen Gutteil der Informationen ausmachen. Wie üblich, gibt es wohl auch hier mindestens zwei Seiten am Diskus, deren düstere die der Ungeschaffenen ist.

den ästhetischen Prinzipien der Welt zu bringen scheint. Nicht zuletzt würde ein solcher Zusammenhang ja bedeuten, dass einer der beiden Werte nur ein Ausdruck des anderen sei, mithin die Zahl der Tugenden auch niedriger noch vollständig wäre<sup>12</sup>. Dennoch würde ein loser Zusammenhang zumindest für eine weitere Verwertbarkeit der Werte sprechen.

Es ist so gesehen wenig überraschend und erfreulich, dass die untersuchten Wesen tatsächlich eine latente Symmetrie von Erz- und Humus-Essenz aufweisen (siehe Fig. 2), die beide jeweils im ähnlichen Maße, aber nicht fest gekoppelt, Teil des starren Körpers sind. Die elementare Humus-Erz-Balance, dargestellt durch die rote Linie der Figur, ist grob erkennbar, wenn auch eine Varianz darin zu erkennen ist, dass die Werte um die Linie streuen. Dennoch zeigt sich hier ein ermutigendes Ergebnis für die weitere Untersuchung.

### 3.2 Die Ausprägung des starren Körpers im Kontext seiner Tugenden

Meine nächste Untersuchung betrifft die grundlegende Eigenschaft des starren Körpers an sich: Die Fähigkeit, sich gegen Veränderungen der Körperstruktur zur Wehr zu setzen. Sie wird in der neuesten Ausgabe der Systema als „Zähigkeit“ bezeichnet. Setzt man ihren Wert mit der Stärke des starren Körpers in Beziehung, so erhält man Fig. 3.

Für die meisten der untersuchten Geschöpfe zeigt sich hier eine sehr hohe Übereinstimmung mit der These, dass die Zähigkeit eine direkte Ausprägung des starren Körpers darstellt. Neben dieser schönen Erkenntnis fällt die Positionierung des Krakenmolchs aber aus dem Rahmen. Seine Zähigkeit ist relativ klein im Vergleich zu den Werten der beiden bestimmenden Tugenden. Woran kann dies liegen?

Zweierlei Erklärungen lassen sich hier finden: Einerseits mag die Untersuchung der Werte durch die Expedition ungenau gewesen sein<sup>13</sup>. Andererseits mag aber auch der Krakenmolch tatsächlich mit einer sehr niedrigen Zähigkeit ausgestattet sein. Mein angewendetes Modell wird nur eine erste Annäherung an die Konstruktion der wahren Schönheit erreichen. Wer bereits die Begegnung mit einem leibhaftigen Krakenmolch er- und überlebt hat, der wird bestätigen können, wie flexibel dieses Wesen seinen Körper und seine Tentakel einsetzen kann. Trotz seiner Stärke und seiner Widerstandsfähigkeit gegenüber verschiedenen Umweltgefahren mag es so dennoch leichter als vermutet fallen, die Form und Struktur seines Körpers zu verändern, da sie doch eh schon im Fluss sind. So mag es dienlich sein, zukünftig für solch spezielle Kreaturen

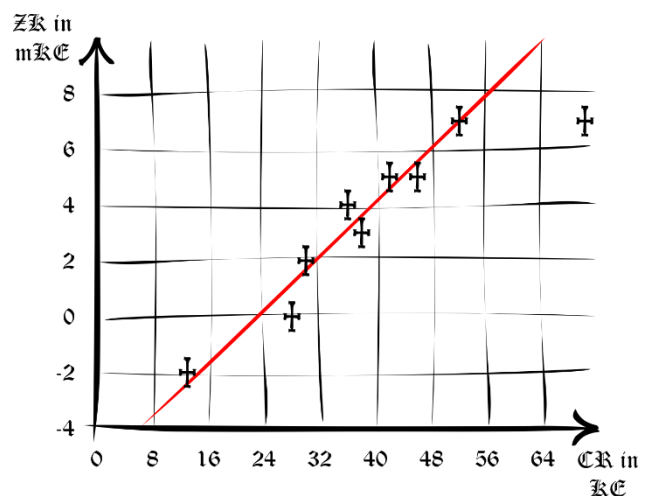


Fig. 3 - Abhängigkeit der sogenannten „Zähigkeit“ von der Stärke des starren Körpers

ZK: Zähigkeit, die den Körper in Form und Struktur bewahrende Kraft (potentia figurae); Angabe in modifizierten Kieselburger Einheiten.  
 CK: corpus rigidum, der starre Körper, gebildet aus der Summe der bewahrenden körperlichen Tugenden (der Körperkraft und der Konstitution); Angabe in Kieselburger Einheiten  
 Die rote Linie zeigt den Bereich der schönsten Übereinstimmung. Aus dem Raster heraus fällt der Krakenmolch, der deutlich weniger zäh ist, als seine Tugenden erwarten lassen.

<sup>12</sup> In der ersten Version der von Kieselburg-Architektur ist eine solche direkte Verbindung noch für die Energie der Ausdauer gegeben, deren Vorhandensein in den ersten Ausgaben der Systema Aventurica aus heutiger Sicht eine einzigartige Idee darstellte. Dies sollte uns Mahnung sein, die Teile unserer Modelle immer auf ihre Notwendigkeit zu überprüfen, denn eine Komplexität nur um der Komplexität willen kann nicht in Kurs Sinne sein.

<sup>13</sup> Trotz der sehr peniblen Durchführung der wissenschaftlichen Untersuchungen scheint es mir im hohen Maße erstaunlich, wie viele dieser teilweise sehr seltenen und gefährlichen Wesen einer genauen Untersuchung unterzogen wurden. Dennoch war die Zahl nicht riesig, wenn man bedenkt, dass auch bei den Individuen einer Spezies eine Spannweite der Tugenden auftreten sollte. Der Leser mag deshalb die gegebenen Werte mit einem gesunden Maß an Unschärfe betrachten. Nicht jeder Krakenmolch wird dem gefundenen Schema genau entsprechen.

einen wesensabhängigen Modifikator der Fähigkeit zu postulieren, was grundsätzlich auch in der aktuellen Systema schon getan wird (di Ebelie, Nordfalk, & von Spoh, Systema Aventurica V, 4860).

### 3.3 Grundlegende Gedanken zur algebraischen Gestalt der Fähigkeiten

Nach diesen grundlegenden Untersuchungen komme ich zur etwas tiefergehenden Analyse der weiteren Werte. Bei dieser greife ich auf verschiedene Werkzeuge der Al'Gebra zurück, deren Funktion und Zusammensetzung ich zunächst vorstellen will.

Drei von mir verwendete Werte sind von Eigenheiten der Wesen abhängig (siehe Fig. 4). Als erstes postuliere ich einen elementaren Schwerefaktor. Dieser dient der Verrechnung unterschiedlicher elementarer Zusammensetzungen der Tugenden des starren Körpers. Wie jeder leicht nachvollziehen kann, ist Erz ein deutlich härteres und schwereres Element, als es der Humus ist. Will man demnach das Gewicht eines Wesens mit weiteren Fähigkeiten in Verbindung setzen, ist es unabdingbar, das Verhältnis der beiden Elemente anhand der mit ihnen verbundenen Tugenden einzurechnen. Aus symmetrischen Überlegungen sollte das Verhältnis dabei ein doppeltes sein.<sup>14</sup> Der elementare Schwerefaktor (eSF) ergibt sich deshalb aus der folgenden Rechnung:

$$(I) \text{ eSF} = (\text{KK} \times \text{KK}) / (\text{KO} \times \text{KO})$$

Der zweite Wert dreht sich um die Teile des Körpers, die nicht dem Hauptcorpus zugerechnet werden. Will man die Größe einer Kreatur sinnvoll in Relation zu ihren übrigen Eigenschaften setzen, dann muss man ihre übrigen Fortsätze – seien es Schwanz, Flügel oder Tentakel – in einem passenden Maße einrechnen. Die von mir angegebenen Teiler sagen, in wie vielen Lagen man diese Extremitäten legen müsste, damit sie in etwa die Dicke des Hauptkörpers erreichen würden. Man faltete beispielsweise die acht Tentakel eines Krakenmolchs und stellt nach dem zweiten Mal fest, dass diese nun vier<sup>15</sup> Lagen der Mächtigkeit des Körpers entsprechen.<sup>16</sup>

Der dritte Wert ergibt einen ganz ähnlichen Modifikator für das Gewicht. Man kommt nicht umhin zu bemerken, dass manche Wesen eher flach gebaut sind, während andere sehr kompakt aussehen. Ein Tatzelwurm besitzt, so gesehen, einen sehr gedrungenen Körper, während eine Gruftassel platt ausgebreitet erscheint. Hätte der Vielfüßer eine ähnlich geformte Gestalt wie der Wurm, er würde in etwa das Vierfache wiegen, wie die Tabelle aussagt.

Ein weiteres wichtiges Hilfsmittel ist die Mächtigkeit der Zwei. Für detailliertes Wissen zu diesem Thema verweise ich auf das hervorragende Standardwerk zum Thema von Adola Velace (Velace, 4835). An dieser Stelle nur eine kurze Zusammenfassung. Nimmt man ein gegebenes Element und faltet es wiederholt, so ergeben sich gewisse Zahlen an Lagen, die als Zwillingzahlen bekannt sind, da sich ihr Wert durch Verdoppeln ihres jeweiligen Vorgängers ergibt. Als Mächtigkeit bezeichnet man nun die Zahl der Faltungen, die nötig sind, um die Zahl der Lagen zu erreichen. Hat man

Wesenheit	elementarer Schwerefaktor	Schwanz/ Tentakel/Flügel Anteilsteiler	Gestalt- Gewicht-Faktor
Greif	1,235	8	3
Gruftassel	0,751	X	4
Krakenmolch	1,058	4	4
Mantikor	1,563	2	3
Oger	1,210	X	2
Riesenschrotter	0,766	X	4
Schlinger	1,690	2	2
Tatzelwurm	1,620	1	1
Todeshörnchen	0,090	4	1

Fig. 4 - relevante Zusatzwerte der untersuchten Wesen

Erklärung der Werte siehe den nebenstehenden Text.

Zwillingzahl	2	4	8	16	32	64	128	256
Mächtigkeit	1	2	3	4	5	6	7	8

Fig. 5 - Zusammenhang zwischen den Zwillingzahlen und der Mächtigkeit der Zwei

<sup>14</sup> Die Frage der Gestalt des Faktors wurde im naturalistischen Institut lang und ausgiebig disputiert. Die vorliegende Form entspringt der Erkenntnis, dass sowohl der Anstieg an Erz, als auch ein Abfall an Humus die Schwere erhöhen würde, was nur im Rahmen von elementartheoretischen Symmetrieüberlegungen Sinn ergibt.

<sup>15</sup> Jedes Falten verdoppelt die vorhergehende Lagenzahl. Die Zahl der Faltungen entspricht damit der Mächtigkeit der Zwei (siehe Fig. 5).

<sup>16</sup> Flügel sind dabei deutlich weniger massiv als muskulöse Schwänze.

beispielsweise die Zahl 8, so hat diese die Mächtigkeit 3, da man ein Element dreimal falten muss, bis man auf 8 Lagen kommt. Als Kurzschreibweise hat sich das „M“ bewährt, das mit seinem doppelten Bogen in sich ein Symbol der Struktur darstellt. In den einschlägigen Traktaten zum Thema bedient man sich deshalb der folgenden Schreibweise:  $M(8) = 3$ . Die Zwillingsszahlen der ersten acht Mächtigkeiten finden sich in **Fig. 5**.

### 3.4 Was das Gewicht mit den Tugenden zu tun hat

Nun will ich untersuchen, ob auch das Gewicht eines Wesens sich aus seinen elementaren Tugenden ableiten lässt. Die Grundhypothese lautet dabei, dass ein schwereres Wesen im Durchschnitt auch über einen stärkeren starren Körper verfügen sollte. Jede Bruderschwester wird wohl bezeugen können, dass eine Aaraske schwerer und kräftiger ist als ihre kleineren arachniden Vertreter.<sup>17</sup>

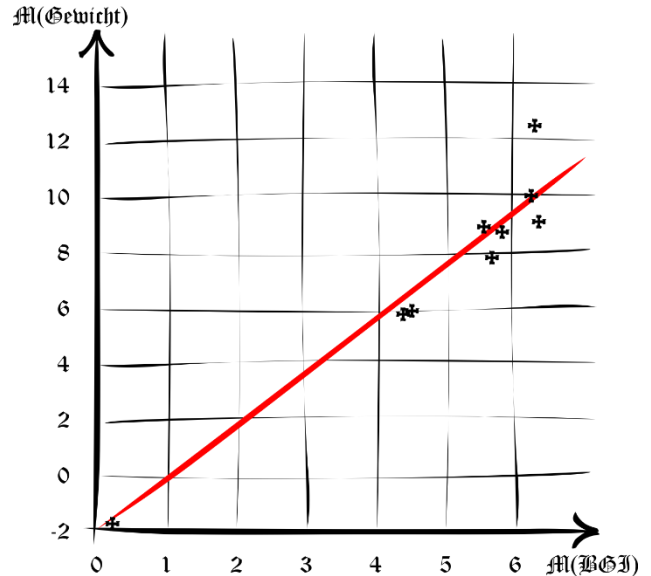
Dennoch, betrachtet man sich erfahrene Kämpfer, so fällt auf, dass auch sehnige und eher leichte Typen über hohe Kraft und Widerstandsfähigkeit verfügen können. Der Zusammenhang, wenn er denn besteht, kann bestenfalls also ein recht grober sein.

Wie soll man die Werte aber nun in Beziehung setzen? Wer das Wachstum der Schneckenhäuser untersucht hat<sup>18</sup>, dem wird nicht neu sein, dass in Kurs Geschenk die Mächtigkeiten der Zwei häufig eine Rolle spielen. Der doch recht triviale Zusammenhang zweier Größen mittels einer direkten, linearen Abhängigkeit scheint von Kur nicht als sonderlich schön angesehen zu werden, und auch für die weitere Betrachtung werde ich deshalb meist die Mächtigkeiten der Werte, und nicht sie selbst betrachten.

Kommen wir nun zum eigentlichen Inhalt, dem Zusammenhang von Gewicht und Tugenden. Als Indikator für das Gewicht postuliere ich den Belartus-Gewichts-Indikator (BGI), der sich als Produkt der Tugendssumme des CR<sup>19</sup> und des elementaren Schwerefaktors ergibt.

$$(II) \text{ BGI} = \text{CR} \times \text{eSf}$$

Setzt man nun die Mächtigkeit des Gewichts in Beziehung zur Mächtigkeit des BGI, so zeigt sich das Ergebnis in **Fig. 6**. Tatsächlich, so scheint es, nimmt die Gewichtsmächtigkeit in erster Näherung mit der BGI-Mächtigkeit zu. Der Zusammenhang ist jedoch nicht für alle Wesen zwingend, gerade der Schlinger weicht auffällig vom durchschnittlichen Wert – der als rote Linie dargestellt ist – ab. Hier zeigt sich wieder zweierlei: Kur liebt die Aesthetik der wohlgeformten Proportionen, ohne die Geschöpfe aber zu Sklaven der Zahlen zu machen.<sup>20</sup>



**Fig. 6** - Zusammenhang der Mächtigkeiten von BGI und Gewicht

Der BGI (Belartus-Gewicht-Indikator) berechnet sich als Produkt des element. Schwerefaktors und der Summe der beiden Tugenden des CR.

<sup>17</sup> Die Betrachtung lässt sich auch auf eine Vielzahl anderer Lebewesen übertragen, egal ob Vogel, Fisch, Affe oder Vielfüßer. Stärkere Abweichungen scheint es aber bei den Hominiden zu geben, sowohl zwischen als auch innerhalb der Spezies. Dennoch gilt meist auch hier: der stärkste und widerstandsfähigste Schläger ist meist auch die größte Frau.

<sup>18</sup> Man schaue dazu nur ins Werk „Formen der Natur“ (Lusuntia die Verdrehte, 4821).

<sup>19</sup> Damit meine ich natürlich die Summe von Konstitution und Körperkraft.

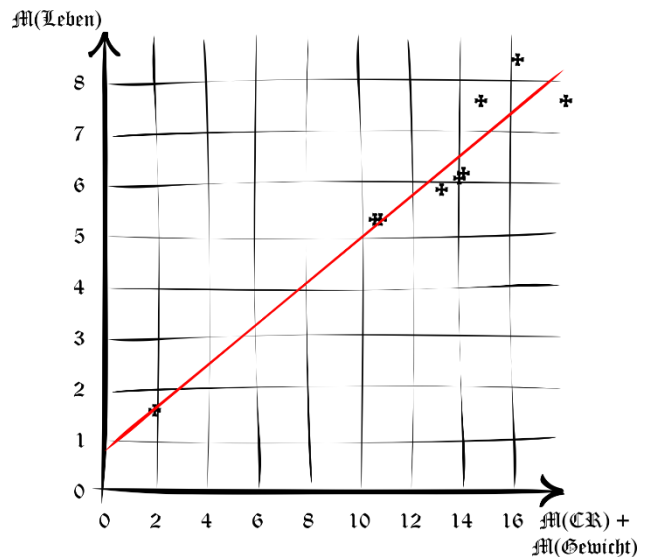
<sup>20</sup> Gerade bei einigen Anhängern der Zahlenmystik scheint der Gedanke, die Zahlen würden als tatsächliche Herrscher unser ganzes Wesen bestimmen, sehr verbreitet zu sein. Dabei ist es offensichtlich, dass wahre Schönheit nur aus der Freiheit über das eigene Schicksal zu entscheiden entstehen kann. Wie soll ein willentlicher Entschluss schön sein, wenn er ohnehin



### 3.5 Was die Lebenskraft mit den Tugenden und dem Gewicht zu tun hat

Eine weitere Eigenschaft der Kreaturen ist ihre Lebenskraft (*vis vitae*). In der gängigen Darstellung wird sie ebenfalls als Ausprägung des starren Körpers wahrgenommen.<sup>21</sup> Hier stellt sich die Frage: Welche Werte haben einen Einfluss auf sie? Naheliegender ist dabei natürlich die Summe der bestimmenden Tugenden, Konstitution und Körperkraft. Doch stellt sich die Frage, ob bei einer solchen Betrachtung die schiere Masse eines Geschöpfes nicht ebenfalls einen entscheidenden Effekt haben müsste. Immerhin ist in der Regel ein sehr massives Wesen schwerer zu töten als ein leichtes.

Aus diesem Grund betrachte ich die Mächtigkeit des Lebens nicht nur in Abhängigkeit von der Mächtigkeit des starren Körpers<sup>22</sup>, sondern addiere zu diesem Wert die Mächtigkeit des Gewichts. Das Ergebnis zeigt sich in **Fig. 7**. Man sieht hier tatsächlich eine überraschend starke Abhängigkeit der gewählten Werte. Die drei Wesen mit den höchsten Werten der Lebenskraft zeigen allerdings auch eine auffällige Abweichung von der roten Linie der Durchschnittlichkeit.



**Fig. 7** - Zusammenhang der Mächtigkeiten von Lebenskraft, starrem Körper und Gewicht

Leben steht für die Höhe der Lebenskraft (s. 3.1), CR für den Wert des starren Körpers (die Summe der Tugenden Konstitution und Körperkraft), Gewicht für das Gewicht in Stein. Alle Werte wurden über ihre Mächtigkeiten eingerechnet.

Krakenmolch und Tatzelwurm haben eine im Vergleich zu ihren Tugenden recht hohe Lebenskraft. Der Schlinger dagegen zeigt einen vergleichsweise niedrigen Wert. Möglicherweise spielt hier ein weiterer, bisher noch nicht bedachter Faktor hinein, der als wesensabhängiger Wert, ähnlich wie bei der Fähigkeit, Einfluss nimmt. Die Bedeutung eines solchen Wertes könnte in der numerischen Beschreibung der Verwundbarkeit einer Kreatur liegen. Nahezu jedes Wesen hat körperliche Stellen, deren Verwundung letale Folgen hat<sup>23</sup>. Sind diese neuralgischen Punkte häufig oder leicht zu treffen, so sollte sich dies in einer vergleichsweise niedrigen Lebenskraft widerspiegeln, während das Fehlen oder eine schlechte Erreichbarkeit den Wert der Energie eher positiv beeinflussen müsste. Beim Krakenmolch scheint ersteres zu gelten, gibt es doch Berichte, dass das Ungeheuer sogar mit abgeschlagenen Tentakeln weiterkämpfte. Der Tatzelwurm selbst besitzt eine gedrungene Gestalt, die wichtige Bereiche gut geschützt lässt. Der Schlinger hingegen, wenn auch gefährlich und vor allem furchterregend, scheint aufgrund seiner sehr asymmetrischen Gliedmaßenausprägung durchaus empfindlich gegenüber der Verletzung seiner Beine zu sein.<sup>24</sup>

ohne Alternative war? Gerade der Kontrast zum weniger Schönen, das gewesen wäre, hätte man sich anders entschieden, ist hier wichtig. Dass die Welt schön ist, ist dabei kein Widerspruch zur Möglichkeit des Hässlichen, denn Kur hat uns so geschaffen, dass wir die Schönheit unserer Entscheidungen sehen und so richtig handeln können. Die Welt ist dabei zu jeder Zeit so schön, wie sie es nur sein kann. Die Schönheit kann dabei aber über die Zeit zunehmen und die absolute Perfektion wird Kurs Geschenk natürlich dann erreichen, wenn dereinst Eror es in Empfang nehmen wird.

<sup>21</sup> Die Lebenskraft gehört zu den umstrittenen Teilen des Modells. Ihr Wert wird vor allem in Bezug auf Waffengewalt wahrgenommen, doch sollte sie grundsätzlich auch für anderen, den Körper betreffenden Schaden entscheidend sein. Ob die angewandte Erhebungsmethode sinnvoll ist, mag die Zukunft zeigen. Die den Wesen zugeordneten Werte der Lebenskraft schwanken in den verschiedenen Ausgaben der Systema Aventurica auf jeden Fall erheblich.

<sup>22</sup> Womit erneut die Summe der Tugenden Konstitution und Körperkraft gemeint ist.

<sup>23</sup> Man denke an die Vernichtung des untoten Drachen Rhazzazors, die angeblich durch einen einzigen, wohlplatzierten Treffer erfolgte. Auch rühmen sich Jäger des Öfteren des „Blattschusses“, also eines einzelnen Treffers, mit dem sie ihre Beute zur Strecke gebracht haben.

<sup>24</sup> Berichte über das Erlegen eines Schlingers sind allerdings immer mit gehöriger Skepsis aufzunehmen, gilt der Sieg über ein solches Geschöpf doch als wahre Heldentat, die gerne ausgeschmückt wird.

### 3.6 Der Zusammenhang von Größe und Gewicht

Als sozusagen letztes Mosaiksteinchen in meiner Betrachtung des corpus rigidum möchte ich mich nun dem Zusammenhang von Größe und Gewicht widmen. Hier sollte man allerdings zunächst einige genauere Überlegungen zu den Werten anstellen, vor allem zu den üblichen Zusammenhängen zwischen Größe und Gewicht.<sup>25</sup>

Nimmt man einige dieser Würfel, die beim Spiel in Tavernen so beliebt sind, dann lassen sich manche der Gesetzmäßigkeiten, die Kur der Welt mitgegeben hat, sehr anschaulich erkennen. Nehmt ihr einen Würfel und legt einen zweiten auf den ersten, dann verdoppelt ihr zwar das Gewicht, doch ergeben sie zusammen keine neue Würfelform. Sie sind zwar doppelt so hoch, wie ein Würfel alleine, aber weder doppelt so breit, noch doppelt so tief. Stellt ihr zwei weitere Würfel daneben, dann verdoppelt ihr ein weiteres Mal das Gewicht (4 Würfel!), aber alle Würfel zusammen ergeben immer noch keine neue Würfelform. Erst wenn ihr noch zwei Würfeltürmchen zu den ersten beiden stellt, bekommt ihr die Form eines Würfels, der doppelt so hoch, doppelt so breit und doppelt so tief ist – also das, was viele Leute als doppelt so großen Würfel bezeichnen würden. Sein Gewicht beträgt jedoch tatsächlich das Achtfache! Das gleiche gilt auch für alle anderen Formen: Sollen alle Ausdehnungen auf den doppelten Wert steigen, so verachtfacht sich ihr Gewicht. Will man Größe und Gewicht in Beziehung setzen, so sollte man dazu die Größe tatsächlich für alle drei Dimensionen einzeln einrechnen.<sup>26</sup>

Neben diesem grundsätzlichen Zusammenhang der Al'Gebra gibt es die weitere Problematik, wie man Größe und Gewicht verschiedener Wesen vergleichbar angeben kann. Wie in Kapitel 3.3 von mir besprochen worden war, werden die Länge von Anhängseln, wie Schwanz-/Flügel/Tentakel (STF), mit einem gegebenen Teiler (AT), das Gewicht entsprechend der Gestalt mit einem Faktor (GF) verrechnet. Damit ergeben sich die normierte Längenpotenz (NLP) und das Gestaltnormierte Gewicht (GNB):

$$(III) \text{ NLP} = (\text{Länge} + \text{STF} / \text{AT}) \times (\text{Länge} + \text{STF} / \text{AT}) \times (\text{Länge} + \text{STF} / \text{AT})$$

$$(IV) \text{ GNB} = \text{Gewicht} \times \text{GF}$$

Setzt man die Mächtigkeiten der so gewonnenen Werte ins Verhältnis, so ergibt sich eine sehr starke Abhängigkeit, die in Fig. 8 gut zu sehen ist. Tatsächlich scheint sich hier eine fundamentale physische Wahrheit zu enthüllen, in der sich Kurs Gesetze der Ästhetik offenbaren.

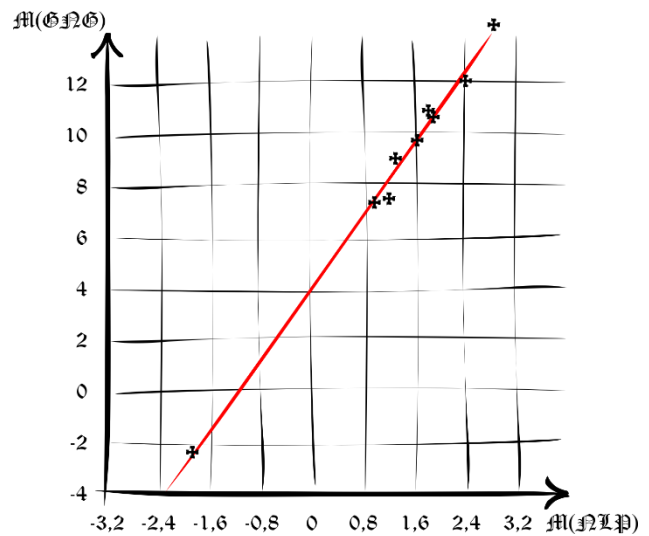


Fig. 8 - Zusammenhang von Größe und Gewicht

GNB: Gestaltnormiertes Gewicht; NLP: Normiertes Längenprodukt;

<sup>25</sup> Manche Bruderschwestern, die sich dem Studium der derologischen Ästhetik verschrieben haben, scheinen dennoch grundsätzliche Erkenntnisse der Al'Gebra niemals erlangt zu haben. Andere versuchen, einen bestimmten numerischen Zusammenhang zu belegen und ordnen die gewonnenen Erkenntnisse diesem Ziel unter, statt sich vorurteilsfrei von den Erkenntnissen zu den größeren Zusammenhängen leiten zu lassen. In diesem Fall sind dies die Strukturen, die unsere Welt durchziehen. Vier solche Grundwerte des sphärologischen Baus unserer Welt sind postuliert und werden durch vier Dimensionen beschrieben: Die Tiefe, die angibt, wie weit etwas räumlich von uns weg ist, die Höhe, die beschreibt, wie weit etwas vor uns aufragt, die Breite, die angibt, wie weit sich etwa vor uns ausbreitet und das Orbital, das angibt, in welcher Entfernung wir uns von der innersten Sphäre der Schöpfung befinden.

<sup>26</sup> Natürlich bedeutet das nicht, dass ein erwachsener Mensch, der doppelt so lang ist wie ein Kind, das Achtfache wiegt. Das liegt daran, dass dieser Zusammenhang nur gilt, wenn die Proportionen bei beiden Körpern gleich sind.

## 4 Fazit

Aesthetik liegt im Auge des Betrachters. In der perfekten Welt, in der wir leben, wird der Zustand von Kurs Geschenk vom Geist, der in Einklang mit der Schönheit der Welt ist, natürlich nicht angezweifelt. Doch mancher, der nie gelernt hat zu sehen, mag sich dennoch über das ihm scheinbar hässliche beschweren. Sieht man genau auf die Natur der Wesen, so erkennt man, dass sie alle Teil des großen Ganzen sind und genau den Platz ausfüllen, den sie einnehmen sollen. Dennoch finden sich die Unzufriedenen, die an den Zwillingen zweifeln und sich mit den Ungeschaffenen einlassen und tragen als Mantra vor sich her, die Welt sei nicht schön, sie sei unvollkommen und nur ein Werkzeug, das von fehlerhaften Wesen erschaffen worden sei. Doch wie kann es eine höhere Perfektion geben, als die, die der Schöpfer in der Welt angelegt hat? Wie soll gar ein Teil dieser Welt, wenn diese schon unvollkommen wäre, die Schönheit mehreren können? Nein, die Welt ist schön und alles in ihr dient der Schönheit, so wie Kur es geplant hat.

Wie ich zeigen konnte, können wir in Ansätzen die Regeln erahnen, die der Aesthetik unserer Welt zugrunde liegen. Die Architektur des Kosmos, den sie erzeugen, ist komplex, obwohl die Basis auf einfachen Werten fußt. Man hüte sich vor den Scharlatanen, die mit ihren Mitteln der Verblendung versuchen, Kurs Werk vorzuführen. Da heißt es, die Welt sei ein Werk des reinen Zufalls ohne Schöpfer<sup>27</sup> oder der Schöpfer kenne vermutlich seine eigenen Regeln nicht, da die gefundenen Eigenschaften nicht der gerade postulierten Theorie entsprechen.<sup>28</sup> Tretet diesen Bruderschwestern entgegen, aber sanft und mit Vorsicht, denn ihr Geist ist verwirrt und ihre Reaktion mag gefährlich sein. Behutsam mag man auch ihnen zur Erkenntnis der Schönheit verhelfen, so dass auch sie einst Kurs Juwel in seiner vollen Pracht erkennen mögen. Denn die Welt ist perfekt und so sind auch sie als Teil der Welt unverzichtbar und wenn es nur zum Zwecke ist, dass sie durch ihren Widerspruch unseren Geist schärfen.

Preiset die Schönheit, Bruderschwestern!

Asboran, Ende Rahja des 4860. Jahr des Fluges.

---

<sup>27</sup> „Die Eigenschaften der Wesen sind doch nur erwürfelt!“ - Typische Aussage eines Häretikers vom 4. Finger DSAs.

<sup>28</sup> Mancher geriert sich wie ein typischer Schreiberling der Garethjas, der, statt die Schönheit der Welt in ihrer Gesamtheit zu erfassen, sich nur mit den Einzelbestandteilen beschäftigt, diese aus dem Zusammenhang löst, um sie aufschreiben zu können und sich dann wundert, dass in seinen Entwürfen etwas fehlt, um Sinn zu ergeben.

## Literaturverzeichnis

Alrech der Rückblickende. (12. Hesinde 4840). *Progressive Aesthetik. Tuzaker Theorien*, S. 16-24.

Anonymus. (ca. 1800). *Die Rollen der Beni Kurech*. Maraskan.

de Michko, L., Jugel, T. R., Marustani, J., Melarythor, A., Emenömyr, R., & Wésdrei, E. (4858-4859).  
*In Inferno Viridi*. Al'Anfa: Druckhaus Maraskan.

di Ebelie, M., & Nordfalk, A. (4860). *Almanachus Aventuricus*. Kethis: Odysgios.

di Ebelie, M., & von Spoh, A. (4860). *Bestiarium Aventuricum*. Kethis: Odysgios.

di Ebelie, M., Nordfalk, A., & von Spoh, A. (4860). *Systema Aventurica V*. Kethis: Odysgios.

Gien, N., Crümsjen, A., & Püksper, J. (4860). *De Globo Cabo*. Methumis: Chronos.

Kornplotz, W., Gebz, R. H., Ambareth, A., & Wartsch, H. (4846). *Systema Aventurica IV*. Gareth:  
Fantus Productor.

Lusuntia die Verdrehte. (4821). *Formen der Natur - eine Betrachtung mit den Mitteln der Al'Gebra*. Tuzak:  
Druckhaus Lilienthal.

Maramold der Faule. (4852). *mündliche Aussage*. Asboran.

Rakshazar, D. (4856). *De Gigantibus Barbaricis*. Festum: Festumer Flagge.

Velace, A. (4835). *Tafeln der dualen Mächtigkeit*. Methumis: Herzog-Colan-Universität.

von Kieselburg, U., Jechoni, H., & Ambareth, A. (4824). *Systema Aventurica II*. Habena: Ludus  
Schmidt.

von Kieselburg, U., Kraer, N., Ambareth, A., Wartsch, H., Jechoni, H., Elchschelm, M., . . . von Wiesen-  
Ostreich, H. (4832). *Systema Aventurica III*. Gareth: Ludus Schmidt.

von Kieselburg, U., von Phex, W., Ingrimmsborn, P., Keunoth, H., Flerrest, H., Nörke, U., . . .  
Machelt, V. (4815). *Systema Aventurica*. Habena: Drömer Schmidt.

von Silas, Q., von Gareth-Streitzig, G., & von Spoh, A. (4856). *Systema Myrana III*. Methumis:  
Chronos.